

Deutschland zahlt für Rückkehrer

Beratungsveranstaltungen und Prämien bis 100 000 Euro für deutsche Hochqualifizierte

Neuerdings werden in der Schweiz lebende Deutsche umworben von Organisationen, die Hilfe zur Rückkehr nach Deutschland versprechen. Vier Professoren wurden im vergangenen Jahr gegen eine Geldprämie bereits erfolgreich abgeworben.

Katharina Bracher

Drei Professorinnen und einen Professor hat die «German Scholars Organization» (GSO) mit Sitz in Berlin letztes Jahr von Schweizer Universitäten abgeworben. Die Namen werden nicht preisgegeben. Nur so viel verrät Geschäftsführerin Sabine Jung: «Einer war vorher an der Universität Basel tätig, einer an der ETH Zürich, zwei an der Universität St. Gallen.» Die gemeinnützige Organisation handelt im Auftrag von deutschen Universitäten, finanziert wird sie zu einem Grossteil von bildungsnahen Stiftungen wie der Krupp-Stiftung. Bis zu 100 000 Euro Prämie hat die Organisation den Professoren geboten. Das ist wichtig, weil die deutschen Universitäten bei

4771

Deutsche verliessen von Januar bis Mai 2013 die Schweiz in Richtung Heimat. Davon dürfte etwa ein Drittel hochqualifiziert sein.

ihren Angeboten oft nicht mithalten können mit den vergleichsweise finanzkräftigen Schweizer Unis. «Die Prämie kann zum Beispiel investiert werden in die Forschungs-Ausrüstung», sagt Jung. Die Prämie werde jedoch auch als Gehaltsaufbesserung an die Professoren ausbezahlt.

Neu hat die GSO ihr Wirkungsfeld vom akademischen Personal für die Unis auf die Gewinnung von hochqualifizierten Fachkräften für die Wirtschaft ausgedehnt. Im Auftrag des bayrischen Wirtschaftsministeriums organisiert die GSO die Kampagne «Return to Bavaria» und hat dazu vor einem Jahr einen Ableger in München gegründet. Ziel ist, den Fachkräftemangel in Bayern zu bekämpfen und dazu vor allem ans Ausland verlorene Talente zurückzugewinnen. Dabei steht die Schweiz speziell im Visier. Am kommenden Dienstag findet in Zürich im Zunfthaus zur Meisen der erste «Bayrische Abend» mit Weisswurst und Bier statt. Im Zunfthaus könnte es eng werden, denn es sind gemäss Veranstalter schon über hundert Anmeldungen eingegangen. Der Anlass soll im Oktober wiederholt werden, und für nächstes Jahr ist ein Rückkehrer-Symposium in der Schweiz geplant, wie Kerstin Dübner-Gee sagt, die das GSO-Büro in München leitet. «Wir wollen Rückkehr-Interessierte dazu motivieren, sich mit uns in Verbindung zu setzen und sich aktiv bei der Rückkehr unterstützen zu lassen», erklärt sie. Gefragt sind dabei vorwiegend Fachkräfte aus den sogenannten Mint-Berufszweigen wie In-



genieurwissenschaften und Informatik, aber auch Mediziner. Stiftung betreibt die Organisation daher ein «Mediziner-Rückkehrprogramm».

genieurwissenschaften und Informatik, aber auch Mediziner.

Letzterer Bereich scheint besonders viel Potenzial zu bieten. «Die Schweiz steht in unserem Fokus», sagt GSO-Geschäftsführerin Jung. «Wir stellen fest, dass viele deutsche Mediziner in der Schweiz forschen oder tätig sind.» Zusammen mit der Kröner-Fresenius-

Stiftung betreibt die Organisation daher ein «Mediziner-Rückkehrprogramm».

Die GSO ist nicht die einzige Organisation, die deutsche Hochqualifizierte im Ausland bei der Rückkehr berät. Auch die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt arbeiten mit spezialisierten Agenturen zusammen. «Es existieren mittlerweile einige Pro-

Schweizer Spitäler verzeichnen mehr Abgänge deutscher Mediziner.

gramme für Rückkehrer», sagt Migrationsforscher Thomas Liebig von der OECD. Das erkläre sich damit, dass Deutschland dasjenige OECD-Land sei, das nach Grossbritannien am zweitmeisten hochqualifizierte Staatsbürger habe, die im Ausland lebten. «Die Schweiz ist nach den USA das Hauptzielland der deutschen Talente», sagt er.

Gemäss einer OECD-Studie aus dem Jahr 2012 arbeiten 65 Prozent der in der Schweiz lebenden Deutschen in hochqualifizierten Berufen, für die es einen Hochschulabschluss braucht. Fünf Prozent sind im Management beschäftigt. Der Rest verteilt sich auf mittelqualifizierte Tätigkeiten im Gastgewerbe, in der Baubranche und der Administration. Um Genaueres über die Qualifikation ihrer im Ausland lebenden Staatsbürger zu erfahren, hat die Deutsche Bundesagentur für Arbeit unlängst eine Studie in Auftrag gegeben. Diese soll klären, wie hoch das Potenzial der Rückkehrer für die deutsche Wirtschaft ist.

Seit kurzem zeichnet sich eine Trendwende ab, was die deutsche Zuwanderung in die Schweiz anbelangt. Gemäss Daten des statistischen Bundesamts in Wiesbaden (D) sind von Januar bis Mai 2013 4771 Deutsche in die Heimat zurückgekehrt. In der Regel ist etwa jeder Dritte Rückwanderer in einem hochqualifizierten Berufsfeld tätig. «Dem gegenüber stehen zwar 8220 Einwanderungen Deutscher in die Schweiz, doch seit 2012 wandern deutlich weniger Deutsche in die Schweiz ein», sagt Liebig. Trotzdem würde er noch nicht von einer «Rückwanderungs-Welle» sprechen, sagt der Migrationsforscher. Wanderungs-Statistiken seien volatil. «Viele Deutsche haben nur kurze Engagements in der Schweiz und kehren nach ein paar Monaten wieder zurück», sagt Liebig. Viele würden darum als Ein- und Auswanderer im selben Jahr erfasst. Aus früherer Forschung wisse man zudem: «Umso ähnlicher und näher sich die Länder sind, desto wahrscheinlicher, dass die Migranten irgendwann wieder zurückkehren.»

Schweiz gibt Gegensteuer

Herzchirurg Carrel fordert höhere Löhne für Ärzte

Dass sich deutsche Universitäten und Bundesländer vermehrt um die Rückkehr von deutschen Fachkräften im Ausland bemühen, spüren die Schweizer Hochschulen bereits. «Wir haben weniger deutsche Bewerber», stellt ETH-Rat-Präsident Fritz Schiesser fest, und auch Antonio Loprieno, Präsident der Universitätsrektorenkonferenz, sagt: «Es ist für uns Schweizer Universitäten schwieriger als früher geworden, deutsche Talente bei uns zu behalten. Mögen unsere Saläre auch höher



Der Weggang der Deutschen ist ein Problem für uns, denn es fehlt eigener Nachwuchs.

sein, so können deutsche Universitäten oft sehr attraktive Angebote unterbreiten.» Man müsse nun unbedingt die Attraktivität der Schweizer Universitäten pflegen. «Wir müssen uns bewusst sein, dass wir den globalen Wettbewerb um akademische Talente nicht von vornherein gewinnen können», sagt Loprieno.

Auch die Spitzenmedizin beschäftigt sich mit den Folgen des Kampfs um Talente. Thierry Carrel, Direktor der Klinik für Herz- und Gefässchirurgie am

Inselspital in Bern, sagt: «Es kommen weniger deutsche Ärzte in die Schweiz, ich kann dies anhand des Rückgangs von Bewerbungen auf offene Stellen in meiner Klinik bestätigen.» Deutsche Spitäler machten anscheinend sehr gute Werbung in der Schweiz, und die deutschen Gewerkschaften hätten bessere Arbeitsbedingungen aushandeln können. Zudem scheine die Stimmung in deutschen Spitälern besser geworden zu sein, nicht zuletzt dank weniger starren

Hierarchien. «Der Weggang der Deutschen ist ein Problem für die Schweiz, denn es fehlt uns eigener Nachwuchs», sagt Carrel. Die Schweiz müsse dringend mehr Mediziner ausbilden. Ausserdem brauche es an den öffentlichen Spitälern attraktivere Arbeitsbedingungen, wie zum Beispiel bessere Löhne bei den Oberärzten. «Denn auch in diesem Bereich hinken einige Schweizer Städte und Kantone deutlich den deutschen Verhältnissen hinterher», sagt Carrel. (brk./sno.)

Damit werden Sie viel Lob einsacken.

THE SHOE PEOPLE



249 CHF



NAVYBOOT
S W I T Z E R L A N D